

Das Eucharistische Brot.

Immer muß ich wieder schauen  
Auf das unscheinbare Brot,  
Kann dem Tage nimmer trauen:  
Nein, das Brot hier ist nicht tot!

Leben, Licht ist da verborgen  
— Glaube, Liebe sagt es mir —  
Dämmernd strahlt hier ew'ger Morgen  
Wie durch halbgeschloss'ne Tür.

Dämmernd strahlt hier jene Sonne,  
Die den ew'gen Tag erhellt,  
Die mit Licht voll laut'rer Wonne  
Lacht die selbe Engelswelt.

Was da ist im Brot das Wesen,  
Ist ein Auge sonnenhell,  
Kann in meinem Herzen lesen,  
Merkt meine Nöte schnell!

Ist ein Ohr, das immer offen,  
Hört auf mich den ganzen Tag,  
Hört mein heimliches Hoffen,  
Hört des Armen leise Klage.

Und ein Herz ist's voll Erbarmen,  
Das allein auf Güte ruht,  
Das auf Seiner Liebe Armen  
Trägt mich wie ein liebes Kind.

Hier ist Cyperns Edeltraube,  
Die mich labt mit Gottesmut,  
In der Hige eine Kaulbe,  
Drin die Seele wohnig ruht.

Und ein Saft von Himmelslande  
Redet hier so liebreuht,  
Zeigt den Weg im Wüstenlande,  
Bis der Heimkehr Morgen graut.

Immer muß ich wieder schauen  
Auf das unscheinbare Brot,  
Von dem Glüd der sel'gen Auen  
Ist es mir das Morgenrot.

St. Benedikts Stimmen.

Ein neues Benediktiner-Kloster in Canada.

Die französischen Benediktiner von der Abtei Solemes, welche zurzeit in Quarr Abbey bei Hyde auf der Insel Wight, England, in der Verbannung weilen, haben in der Grafschaft Stanstead, Provinz Quebec, ein Priorat unter dem Namen „St. Benoit du Lac“ gegründet. Das neue Kloster liegt am Nordende des Sees Memphrington, nur wenige Meilen von dem Städtchen Magog, und etwa 20 Meilen von der Grenze des Staates Vermont entfernt.

Der altehrwürdige Benediktiner-Orden scheint dazu bestimmt zu sein, in Canada sich weithin auszubreiten. Die erste Niederlassung in diesem Lande wurde vor einem halben Jahrhundert von St. Vincenz ausgemacht. Mehrere Jahre lang arbeitete die Pater in den Missionen der Diözese Sandwich (jetzt London, Ontario), hatten auch für kurze Zeit die Leitung der Diözesan-Lehranstalt unter sich. Mangel an Personal und die Unlust der durch den amerikanischen Bürgerkrieg verursachten Verhältnisse bewogen Abt Wimmer jedoch, seine Pater wieder aus Canada zurückzuführen.

Die nächste Niederlassung von Benediktinern in Canada wurde von Mount Angel, Oregon, im Jahre 1900 gegründet, und zwar in der Canaan Indianer-Reservation auf der Vancouver Insel. Die Pater arbeiten noch jetzt dort sehr reichlich für die Indianer und Gesandten.

Das erste permanente Benediktinerkloster in Canada ist das im Jahre 1903 zu Münster, Sask., als Priorat gegründete St. Peters Kloster, welches 1911 zur ersten Benediktiner-Abtei in Canada erhoben wurde.

Endlich werden auch die englischen Benediktiner von der Anselm-Abtei in nächster Zeit zu Calgary ein Kloster und Collegium eröffnen. Die ersten Benediktinerinnen zogen nach Canada im Jahre 1909, und zwar um den hochw. Pater von Mt. Angel in der Seelsorge der Indianer von Clayoquot zur Seite zu stehen.

In 1904 kamen Benediktinerinnen nach Winnipeg, um an dortigen Pfrschulen Unterricht zu erteilen. Im Jahre 1912 wurde das erste permanente Benediktinerinnen-Kloster in Canada gegründet, und zwar durch polnisch-redende Schwestern aus Duluth, Minn. Dieses Kloster befindet sich in Winnipeg, Man., in der St. Geist Gemeinde, an der Prichard Ave.

Somit werden in kurzer Zeit vom fernem Osten bis zum fernem Westen Canadas Kloster des ehrwürdigen Benediktiner-Ordens blühen.

„Mann über Bord!“

Skizze von A. Borchert.

Es war der Geburtstag von Trajalgar — der 21. Oktober.

Der Bug des „Weißen Prinzen“ saug stolz und tief die grünen Stellen des Wassers, und das Mahlen der Schrauben formt schimmernde Aehren auf der Stirn des Mitteländischen Meeres. . . .

Vor 20 Stunden passierte er die Straße von Bonifacio, der „Weiße Prinz“. Auf hartem Nadeln und stärkerem Rücken trägt er 300 Menschen, die aus dem Herbst Europas sich in das Land der ältesten Sonne schenken. . . .

Er kennt seinen Weg, der „Weiße Prinz“. Wohl hundert Male ging er ihn furchtlos und unerschüttert — von Marseille durch die Enge von Bonifacio — durch die Enge von Messina — an Kreta vorüber zur Stadt des Antonius und der Kleopatra. . . .

Dreihundert Menschen trägt er auf seinem Rücken — sie wandern die Decke entlang, begrüßen — befragen — belächeln sich — kommen — bleiben — und gehen. . . .

Oder sie liegen und lagern auf Stühlen im Schatten geobelter Bebaulichkeit — verlängern die Nacht hinter geschlossenen Lidern — verwenden die neuesten Radiogramme — rauchen die zwanzigste oder dreißigste Zigarette, oder klüffeln von der wunderschönen Gräfin mit dem seidenen Haar — den italienischen Augen und dem fremden Zauber ihrer lächelnden Lippen. . . .

Aber keiner von allen, die sich hier strecken, wo süße Pflichtlosigkeit ihre Felle zog und die Stunden scheitern ohne Schmerzen des Abschieds und immer mit dem Stolz Herber-der-Sieger — keiner denkt daran, die Nacht und Nacht Haupt und Hände rühren, den Riesenleib des „Weißen Prinzen“ in Atem und Bewegung zu halten — die auf Brüste, Masten und Deck die Ringe zu der armen Kette schmiegen, die viele Einheiten zu gewaltigem Ganzen schürt, bis hinab zu denen, die tief unten in den taarlosen Kammern der Kohlen das harte Futter für den Ruch des Titanen bereiten und es zwischen zischenden Ketten vor die glühenden Räder schleppen, die immer klammernartig nach den dunklen Diamanten der Finsternis leuchten. . . .

Wohl keiner denkt ihrer. . . . Am Deck sind einhundert Matrosen be-

schäftigt, den weichen Antritt der Rettungsboote zu wachen, den der fallende Rauch des Schornsteins erschwert hat. Schwindelhaft müssen sie sein, die diese Arbeit leisten; denn die Boote schwanken auf dem obersten Deck hart drauhen am Bordrand. Der Halt hier ist gering und ein Verlieren des Gleichgewichts leicht einleuchtend. Aber die Matrosen kennen ihre Arbeit, und an Gefahren denken sie nicht, belächeln sie die Vorschrift, die ihnen befiehlt, sich beim Bootswachen „anzubinden“. . . .

Sie belächeln die Vorschrift. — Von seinen Kameraden hatte ihn niemand fallen sehen und niemand gehört, wie sein Körper aus Wasser schlug — und obgleich viele der Passagiere den Gruch der „erdämmerten“ Intellektuellen erwiderten, die hinter dem Schiffe verankert, sah doch nur einer von ihnen den Verunglückten im Wasser treiben, mit rückgebeugtem Kopfe und hoch emporgerichtetem Armen. Und gut war es, daß gerade dieser eine ihn sah! Er hatte vor zwei Jahren im Indischen Ozean die Szene erlebt, daß ein Mann über Bord ging, und war so mit dem vertraut, was in solchen Gefahren zur Rettung zu allererst zu geschehen hat.

Wie befinnungslos kurz der Passagier an die Kinnelung, wo die rote Rettungsboje hängt, reißt sie herunter und schlendert sie auf der Seite auf der das Unglück geschah, über Bord. Dann mit marktschütterndem Schrei, daß das ganze Schiff es vernimmt: „Mann über Bord!“ rief er die Deck entlang, die Treppe hinauf, bis hoch auf die Brücke: „Mann über Bord!“ brüllte er oben noch einmal mit der ganzen Kraft seiner Kehle. . . .

„Wo?“ fragt mit schredlicher Ruhe die von vielen Stimmen rauhe Stimme des Kapitäns, der gerade mit dem wachhabenden Offizier an der Brücke steht. . . .

„Hier!“ antwortet der andere. . . .

Aber es ist mehr ein Schrei als ein Wort, und er deutet mit dem linken Arm auf das Meer. . . .

Mit einem Sprunge hebt der Offizier an Maschinenkaraffen, und der Steuer fahrt das Rad mit schwerem Griff. . . .

„Ruder hart backbord — Backbordschraube stop!“ Und in harten Händen saugt das Rad vorbei, und zu gleicher Zeit meldet die Glocke, daß der Befehl in der Maschine verstanden wurde. . . .

Darauf zwei kurze, blendende Trillerpfeife, die dem Bootsmann gebören. . . .

„Bootsmann! Mann über Bord! Backbord — Gig klar!“ — Und mit dem Bootsmann führen zwei Matrosen nach hinten, um die Gig, das Rettungsboot, zur Rettung eines Menschenlebens klarzumachen. . . .

Seinen Kurs verläßt der „Weiße Prinz“, und mit Schaufeln und Schütteln trümmelt sich sein neuer Weg zu einem riesigen Kreise, um an die Stelle zurückzukehren, an der das Unglück geschah. . . .

Wie ein Blitzschlag ist der Schrei: „Mann über Bord!“ auf alle Gefassten, die sich noch in Müdigkeit und Gebantenleere auf den Decken befinden. Mit einem Saße sind sie aus Stühlen und Rissen an der Reeling, harrten mit weiten Augen auf die Fläche des Wassers und wissen doch nicht, was ihre Blide dort finden sollen. Und nun kämpfen Legionen von Fragen um den Preis erster Verhandlung. . . .

„Hundert Augen, bewaffnet und nicht bewaffnet, harrten in Schreck und Gier in das Schimmern des Meeres.“ Legionen von Fragen — Schreien — Rufen — Vermutungen — Hoffnungen brauten, rastein, prasselten aufeinander, kämpften kurz in der Luft und stürzten ins Wasser. Und neue Legionen tauchten auf: „Schwimmen, Schwimmen, wie diese — und neue tauchten auf —“

Die Luft ist dick von den Schreien der vielen, die den Ertrinkenden tufen. . . .

Man sieht ihn in der Ferne mit der Luft des Meeres ringen, die an Schultern und Armen wie Gentner zerrt — man sieht ihn kämpfen gegen den Tod des Wassers, der seinen Bogen auf Brust und Arme biegt, die Sehne zu spannen und den Pfeil zu senden — man sieht ihn ein letztes Mal den Rachen recken und die Arme breiten, bevor das Grab des Meeres auch für ihn seinen Hügel baut — man sieht — und ist doch alles das Weet der Phantasia! Niemand von all denen, die hier für ein Leben jähren, sehen den Körper des einsamen Treibenden wirklich da, wo er sich bewegt. Man bemerkt dem Kreis nicht, den das Schiff schlägt, und sucht immer die Stelle hinter dem Heck, wo der Matrose stürzte, und die man doch lange verliert. . . .

Nur auf der Brücke bewachen zehn Augen mit der Schärfe des Meleschids und der eifrigen Ruhe der Gefahrtsohnen jede Veränderung und Bewegung, die der Schwimmer tut, und man weiß wohl, man wird ihn retten. . . .

Und wenn er nur ein mittelmäßiger Schwimmer ist, muß er getrettet werden. Es kommt ja von außen alles dem Rettungsmanöver zu Hilfe. Das Wetter ist köstlich und die Luft so klar und hell wie der Ton einer bronzernen Harfe. Wie ein See flüßigen Silbers träumt das Meer in die Traumlosigkeit des Himmels und seine blauen Sonnen hinein. . . .

Wenn er nur ein mittelmäßiger Schwimmer ist, kann er getrettet werden. . . .

Aber in diesen Zonen des Meeres schlummert eine furchtbare Gefahr! Furchtbarer als viele Windstürme — furchtbarer als gefährliche Gewitterhimmel — furchtbarer als der rasende Jörn des Vulkan, der die glühenden Felsen seiner Tiefe aus ihrem Feuer rüttelt — das sind die Tiger des Meeres, die ungegähnte Menschenleben auf dem Gewissen haben, die von Bord leben und dem blauen gerissenen Meier! Wie Diebe scheuchen sie hinter den Schiffen her, und wie Verbrecher der Nacht hauen sie ihr Leben aus Hinterhalt und allen Schamlosigkeit gemeiner Lüge — und verloren hat, wen ihre Näge füllt! . . .

Doch der Himmel hängt hell auf dem flüßigen, Glase des Wassers, und der Frieden des Morgens breitet schirmende Bräuden darüber. Das bringt die Hute zurück — vielleicht auch schlafen sie noch vor dem Blut-rausche der letzten Nacht. So entgeht der einsam Gleitende wohl ihren Waffen. . . .

Mit Schaufeln und Schütteln hat der „Weiße Prinz“ seinen Kreis vollendet. Nun rufen beide Schrauben, und nur seiner Eigenbewegung folgend, schleppt der Leib des Schiffes sich mühsam noch eine kurze Strecke in Rückrichtung vorwärts. . . .

Und am Heck ist man inzwischen nicht läßig gewesen. Die Gig ist ausgepackt, und benannt mit fünf Matrosen und der Umficht eines modernen Offiziers, knirscht sie, in eichenen Taillen zitternd, zu Wasser. . . .

An der Reeling auf Deck hat keiner mehr den Verfunkenen gesehen. — Angstvolle Entspannung, die Reaktion auf die erste Hige des Fiebers, lagert auf allen Hartenden, und nur hier und da werden leise Stimmen des Unmuts laut. . . .

„Er ist verloren, der arme Kerl! Die Rettung verzögert sich zu lange! Wie kann sich einer zwölf Minuten über Wasser halten ohne Rettungsgerät, und noch dazu in Kleibern!“

„Sie irren!“ sagt eine Kameradstimme mächtig: „es sind zwanzig Minuten seit dem Frad verfloßen — ich hab' nach der Uhr gesehen — und während sie noch streiten, drückt der Kiel der Gig auf die Stirn des Wassers.“

In diesem Augenblick zerreißen tausend Hurrarufe und Händeklatschen die Luft. Vom Bug her auf die Gig zu kommt, dem Schiffe längs, der von allen für verloren gehaltene Matrose geschwommen. . . .

Nach wenigen Ruderschlägen hält die Gig an seiner Seite, und starke Männerarme ziehen den Ermatteten ins Boot. . . .

Im Ru ist die Gig an ihrem alten Plage. Die Haken finden ihre Ringe — die Leinen heben an den Stiften — die Gig knirscht zitternd in eichenen Taillen hinauf, und der unfreiwillige Schwimmer hebt meertreffend an Fed. . . .

Wie den Helden eines Dramas beschaßt man ihn, wie er nun wankend über Deck nach vorn strebt zum Mannschaftslogis, um seine Kleider gegen trodne zu tauschen. . . .

Wie ein Weisvergeßter wankt er — und doch wachte die Qual seines Kinnens kaum sechs Minuten. . . .

„Reide Schrauben voll voraus!“ klinkt von der Brücke ins Navigationshaus. Zwei Hebel verändern ihre Stellung — ein Rißchen klüffelt im Maschinenraum hoch, und über den Schrauben kraucht und brodelt das Wasser in Wirbeln durcheinander — der „Weiße Prinz“ seht ge-lassen seine Reife fort. . . .

W. Widen, Sattler Watson, Sask. Pferdegeschirre und Geschirteile, Trants, Handhosen, Decken und Robes. Ich befrage die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens. . . .

Brauchen Sie Möbel für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Leichenbestatter. . . .

W. DUTCH, Watson, Sask. Zu verkaufen oder zu verrenten. Eine der schönsten Farmen in der gut bekannten St. Peters Kolonie. In nächster Nähe und schönster Lage einer großen katholischen Kirche. Besteht in guten Gebäuden, alles gut eingerichtet, genügend und gutes Quellwasser, und würde sich, vermöge der günstigen örtlichen Verhältnisse für jedes Geschäft eignen. Jede weitere Auskunft wird erteilt auf gef. Anfragen unter A. R. 2 x 38, St. Peters Bot.

Brauchen Sie Geld? „The Two Johns Stock-Farm“ kann Ihnen dieses verschaffen. Wir kaufen Vieh und Schweine irgend einer Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Marktpreise. . . .

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden Granthematisch. Heilmittel. . . .

Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan. Händler in allen Sorten Baumaterial. 10 Prozent Rabatt für bar. Unser Motto: Qualität edt; Preise recht. Wir kaufen Schweine, Vieh, Cordholz, Häute und felle. — Wir versichern Euer Gebäude oder Ihren Eud Geld. — Wir sind Agenten für die berühmten De Karal Rahm Serratoren und für die Ramely Engines und Dreschmaschinen. Kommt und bedacht uns!

Zu verkaufen.

Unterzeichneter ist willens folgenden aus freier Hand gegen bar zu verkaufen, nämlich:

- Pferde:  
3 tragende Stuten, 9 Jahre alt.  
2 Wallache, 4 resp. 6 Jahre alt.  
1 Hengstfohlen, 2 Jahre alt.  
2 Hengstfohlen, 2 Jahre alt.

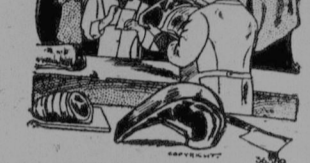
- Maschinerie:  
1 Mc Cormick Binder,  
1 Mc Cormick 16 Disc Drill,  
1 Disc.  
1 Gang Pflug und andere Pflüge,  
1 Grasschneidmaschine u. a. m.

Alle Maschinerie befindet sich in sehr gutem Zustande.

Kauflustige sind freundlich eingeladen oben Benanntes in Augenschein zu nehmen bei

W. Heins, Humboldt.

THE CENTRAL MEAT MARKET



Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.

Al. Ecker, Humboldt, Sask.

Gesucht für die Pfortschule der Maria Himmelskronen-Gemeinde zu Tead Moose Lake wird eine geschulte Lehrerin, die in Deutsch u. Englisch unterrichten kann. . . .

Agenten für den St. Peters Bot. Reisender Agent: Anton Haal.

- Sozialagenten:  
P. Radolph, Humboldt.  
P. Lorenz, Sulda u. Wilmont.  
P. Mathias, Eoefeld.  
P. Calmir, Pilger.  
P. Benedict, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.

- P. Chrysoptomus, Bruno und Dan.  
P. Bernhard, Watson, Spalding und St. Oswald.  
P. Bonifaz, Dead Moose Lake und Carmel.  
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld, Beaudamp.

- Philipp Hoffmann, Annaheim.  
Geo. F. Gerwing, Leonore Lake.  
Seraphim Schönader, Coblenz und Umgebung.  
Ant. Leboldus, S. Qu Appelle, Sask.

- Wid. Leboldus, Vibart, Sask.  
Wid. Schur, Calgary, Alta.  
Jos. Verges, Waterloo, Ont.  
V. Weingartner, Formosa, Ontario.  
Geo. Jobfinger, Walkerton, Ont.  
Wid. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.  
H. Gartner, Dilke, Sask.

- Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Ausverkauf wegen Schluß unseres Lenora Lake Zweig-Ladens.

Der Ausverkauf beginnt am 20. Januar und dauert 30 Tage.

Da wir beschloßen haben, unsern Zweig-Laden zu Lenora Lake zu schließen, offerieren wir dem Publikum den Vorrat jenes Ladens zu Preisen, die unter den fabrikationskosten stehen, da es sich für uns nicht bezahlte, die Unkosten des Transports der Waren nach Humboldt auszulegen.

Unser Vorrat besteht aus Groceries, Mehl, Eisenwaren, Schnittwaren, Schuhwaren, Hausgerätschaften, etc.

Wir geben keine Preise an, aber kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst, daß alles verkauft wird, zu was es halt bringt. Nichts wird vorbehalten; alles muß fort. Wir bieten auch unser Laden-Gebäude sehr billig zum Kaufe an. Es ist ein neues frame-Gebäude 21 x 40 Fuß groß.

Ebenso 2 Betten, 2 Öfen und viele andere kleinere Hausgerätschaften.

Vergerßen Sie nicht: Der Ausverkauf beginnt am 20. Januar 1913. Bedingungen: Alles für bar!

BRUSER BROS., = Humboldt. = Lenora Lake.